

Gebrauch und Funktion der Litotes bei Pindar

Von A. KÖHNKEN, Bonn

Man sollte meinen, auch heute noch sei die Litotes eine nicht unbekannte sprachliche Erscheinung. So definiert z.B. H. Lausberg¹⁾: „Die Litotes ist eine periphrastische Kombination der Emphase und der Ironie: der . . . gemeinte superlativische Grad der Bedeutung wird durch die Negierung des Gegenteils umschrieben: ‘nicht klein’ für gemeintes ‘sehr groß’ . . .“ Entsprechend bedeutet z.B. *οὐκ ἀέκουσαν* (τ 374) ‘gern bereit’²⁾ oder *οὐδ’ ἀπίθρησε διάκτορος Ἀργεϊφόντης* (ε 43) ‘Hermes gehorchte sogleich’. Nicht ohne Erstaunen aber liest man jetzt bei einem holländischen Philologen über die Muse, die in Pindars Hyperboreerland ‘nicht abwesend’ ist (P. 10,37 *οὐκ ἀποδαμει*): „die Muse steht bei den Hyperboreern nicht ‘im Zentrum’, sondern *nur οὐκ ἀποδαμει* (37).“³⁾

¹⁾ Handbuch der literarischen Rhetorik, 1960, 304f. mit Belegen zur antiken Diskussion der Sprachfigur bei Tryphon, Quintilian, Donat, Servius u. a. (vgl. dens., *Elemente der literarischen Rhetorik*, 1967, 7); vgl. F. Dornseiff, *Pindars Stil*, 1921, 77f.: „Sodann benutzt die Chorlyrik stark bestimmte Mittel der Dynamik, z.B. die Litotes, die doppelte Verneinung, die *laudatio non virtutibus appellandis, sed vitiis detrahendis* Gellius III 6,11. Diese bildet eine verstärkte Bejahung, durch sie wird ein archaisch-zierliches Ausbiegen, ein ‘Untertreiben’ erreicht . . .“; im allgemeinen vgl. z.B. auch K. Beckson/A. Ganz, *A Reader’s Guide to Literary Terms*, 1961 (1972), 119 s.v. ‘Litotes’: “A form of meiosis . . . in which an idea is expressed by the denial of its opposite . . . Milton makes use of this device when, at the beginning of ‘Paradise Lost’ (sc. I 14), he asks the muse to aid his adventurous song ‘that with no middle flight intends to soar’, indicating that in reality his poem will soar to the highest levels of imagination”. — In J. Martins neuem Handbuch der Rhetorik, 1974, scheint dagegen weder der Terminus ‘Litotes’ noch der mit ihm gemeinte Sachverhalt berücksichtigt worden zu sein.

²⁾ Ameis-Hentze, *Komm. z. St.*; vgl. Pindar, N. 4,21 *οὐκ ἀέκουρες* (von der ‘Bereitwilligkeit’, mit der die Thebaner den Sieger krönen). — Dornseiff, a.O. 78, wendet sich dagegen, die Litotes einfach als einen Superlativ oder Elativ zu übersetzen, dem sie nur „im Effekt“ entspricht (man beseitigt dadurch das Element der Untertreibung und bringt das eigentlich „Unausgedrückte“ zum Ausdruck). Dieser Einwand ist sicher nicht unberechtigt; die Schwierigkeit liegt jedoch darin, daß im Griechischen der Anwendungsbereich der Litotes weiter und die in ihr liegende Emphase oft stärker ist als im Deutschen (und anderen modernen Sprachen). Sie kann deshalb durch eine wörtliche Übersetzung nicht immer adäquat wiedergegeben werden.

³⁾ W.J. Verdenius, *Mnemosyne* 28, 1975, 200f. (Hervorhebung von mir) in einer kurzen Stellungnahme gegen meine Interpretation von Pindars P. 10

Sollte der Gebrauch der Litotes bei Pindar nicht der oben zitierten Definition entsprechen? Prüfen wir daraufhin einige Beispiele (ich beschränke mich auf solche Verwendungen der Litotes in Pindars Epinikien, bei denen, wie in P. 10,37, der negierte Gegenbegriff eine *Verbform* ist):

(1) Da ist zunächst die für die Epinikienthematik nicht untypische Verbindung *οὐ κατελέγχει* (o. ä.)⁴): O. 8,19 (vom Sieger) *ἦν δ' ἔσορᾶν καλός, ἔργω τ' οὐ κατὰ εἶδος ἐλέγχων ἐξένεπε . . . Αἴγων πάτραν*: 'und durch seine Leistung widerlegte er nicht', d. h. 'rechtfertigte er durchaus den äußeren Eindruck'; P. 8,36 (Anrede an den Sieger:) *παλαισμάτεσσι γὰρ ἰχνεύων ματραδελφεοῦς . . . οὐ κατελέγχεις*: d. h. '(ich will dich besingen,) denn im Ringkampf trittst du in die Fußstapfen der Brüder deiner Mutter und erweist dich ihrer wohl würdig'; ähnlich I. 3,14 (vom Sieger) *ἀνδρῶν ἀρετὰν σύμφυτον οὐ κατελέγχει* d. h. 'die eingeborene Leistungskraft seines Geschlechts bestätigt er in hohem Maße'; und schließlich I. 8,65 *τὸν μὲν οὐ κατελέγχει κριτοῦ γενεὰ πατραδελφεοῦ*: d. h. 'ihm macht alle Ehre der Sohn seines hervorragenden Onkels väterlicherseits' (Kleandros tritt mit seinem Sieg würdig in die Fußstapfen seines Vettters Nikokles, der schon früher einen Sieg für die Familie errungen hatte). In allen vier Fällen entspricht die negative Formulierung *οὐ κατελέγχει(ς)* ('er, bzw. du, widerlegst nicht') einer besonders nachdrücklichen positiven Feststellung ('er bestätigt sehr wohl');

(2) Mit der Gruppe *οὐ κατελέγχει* vergleichbar sind andere Kombinationen eines an sich schon negativen Verbs mit einer Negation: z. B. I. 8,46 *ἐπέων δὲ καρπὸς οὐ κατέφθινε* (Weissagung der Themis: 'die Frucht ihrer Worte kam nicht um', d. h. 'ihre Worte wurden wohl beachtet', 'die Götter folgten ihrer Empfehlung, Thetis mit dem sterblichen Peleus zu verheiraten') oder P. 6,37 (Nestors Hilferuf nach seinem Sohn) *χαμαιπετὲς δ' ἄρ' ἔπος οὐκ ἀπέριψεν* (d. h. 'er wurde wohl gehört'). Auch in diesen beiden Fällen ist der mit der „Negierung des Gegenteils“ erreichte „superlativische Grad“ wohl nicht zu verkennen;

(3) Aufschlußreich für den in der Litotes liegenden Nachdruck ist weiter der eigenartig formulierte Satz P. 9,80 *ἔγνων ποτὲ καὶ* (Funktion des Mythos bei Pindar, 1971, 154–187). Vgl. aber z. B. schon H. Gundert, Pindar und sein Dichterberuf, 1936, 74 („die Hyperboreer als musisches Volk“) und s. u. Anm. 14.

⁴) Vgl. W. J. Slater, *Lexicon to Pindar*, 1969, s. v. *κατελέγχω*: "always negated, in litotes"; vgl. auch Slater, *Futures in Pindar*, CQ 63, 1969, 93.

Ἰόλαον οὐκ ἀτιμάσαντά νιν ἐπτάπυλοι Θῆβαι: 'Theben erkannte einst, daß auch Iolaos ihn, sc. den Sieger Telesikrates, nicht ohne Ehre ließ', d. h. 'ihn ganz besonders ehrte'.

Die Beziehung des Pronomens *νιν* in P. 9,80 ist umstritten. In Frage kommen entweder V. 78 *καυρός* ('Theben hat erfahren, daß der *καυρός* einst auch den Iolaos nicht mißachtet hat' bzw. 'daß auch Iolaos den *καυρός* nicht mißachtet hat'⁵) oder der zuletzt in der Partie V. 71–75 ausdrücklich erwähnte Sieger Telesikrates ('seven-gated Thebes knew that once Iolaus too (as well as Apollo at the Pythian Games) did not fail to honour him with victory'⁶). Im ersteren Fall hätten wir es mit einer außerhalb des eigentlichen Gedichtthemas liegenden persönlichen Äußerung des aus Theben stammenden Dichters zu tun⁷); im letzteren Fall würde sich die strittige Partie, in Übereinstimmung mit der für das Lied thematischen Würdigung des Adressaten Telesikrates, auf einen Sieg des Telesikrates in lokalen Festspielen, den Iolaeia in Theben, beziehen⁸).

Die Funktion der Iolaos-Partie (und der Erwähnung des gemeinsamen Grabhügels von Iolaos und Amphitryon in Theben) in P. 9,79–83 scheint jedoch durch drei Parallelen hinlänglich erklärt zu werden: inhaltlich durch O. 9,98f. (in Verbindung mit I. 5,32f.), wo innerhalb einer Aufzählung von Stätten, an denen der Adressat siegreich war, der 'Grabhügel des Iolaos'

⁵ So z. B. J. Duchemin, *Pindare Pythiques*, 1967, 80 zu V. 80; R. P. Winnington-Ingram, *Pindar's Ninth Pythian Ode*, BICS 16, 1969, 12; vgl. schon U. v. Wilamowitz, *Pindaros*, 1922, 264, und L. R. Farnell, *Pindar, A Commentary*, 1932, 206 z. St. (der Sinn ist bei beiden Möglichkeiten, *καυρός* Subjekt, Iolaos Objekt oder umgekehrt, der gleiche).

⁶ R. W. B. Burton, *Pindar's Pythian Odes*, 1962, 49; vgl. H. Fränkel, *Dichtung und Philosophie*, 1962, 505 und 510, und schon O. Schroeder, *Pindars Pythien*, 1922, 85f. — Die Umkehrung (Iolaos Objekt, Telesikrates Subjekt) ergibt keinen vernünftigen Sinn: s. E. Thummer, *Pindar, Die isthmischen Gedichte I*, 1968, 24 Anm. 6: „der Gott bzw. der Heros der Spiele (kann) durch den Mißerfolg eines Wettkämpfers nicht 'entehrt' werden, wohl aber dem Kämpfer die Siegesehre geben oder verweigern“.

⁷ Auf dieser Voraussetzung beruhende Vermutungen bei Winnington-Ingram, a. O.: "this is 474 B. C. Pindar is under criticism for praising Athens and not praising Thebes, or Thebans. So he uses a myth in which Athens and Thebes had been on the same side, since not only Iolaus but also Demophon had protected the innocent Heraclids, Thebans by adoption . . .". — All dies steht jedoch nicht in P. 9.

⁸ O. Schroeder, a. O. zu V. 76–103: „Auf den Mythos folgt, wie üblich, eine zweite Siegestafel . . . Weitere Siege des Telesikrates sind: einer (*ποτέ*) in Theben (zu dem Ausdruck *Ἰόλαον οὐκ ἀτιμάσαντά νιν* vgl. *εἶδ' Ἀπόλλων νιν Isthm. II 18*), sehr viele in der Heimat . . .“; vgl. dazu besonders E. L. Bundy, *Studia Pindarica I*, 1962, 17 mit Anm. 42: “. . . The subject of *ἀτιμάσαντα* is *Ἰόλαον*; its object is *νιν* (Telesikrates). Every element in the line is conventional . . .” (er vergleicht O. 7,83; O. 9,98f.; Bakch. 11,22 und 13,193–195, sowie, zu *οὐκ ἀτιμάσαντα*, I. 2,20 *οὐκ ἐμέμφθη*; N. 6,41 *τίμασε*); außerdem Thummer, a. O., der sich unter den vier theoretisch möglichen Auflösungen

genannt wird⁹⁾, und sprachlich durch N. 4,19–22, wo eine Siegerehrung durch die Thebaner am ‘Grabhügel des Amphitryon’ in ganz ähnlicher Weise dargestellt wird wie die am Grabe des Iolaos (und des Amphitryon) in P. 9¹⁰⁾. Demnach fanden am gemeinsamen Grabhügel von Amphitryon und Iolaos in Theben Wettspiele zu Ehren dieser beiden Heroen statt, und bei diesen Spielen hatte Telesikrates einen Sieg davongetragen. Das Pronomen *νιν* in P. 9,80 (*ἔγνων καὶ Ἰόλαον οὐκ ἀτιμάσαντά νιν . . . Θῆβαι*) wird sich deshalb auf Telesikrates beziehen (‘Theben erfuhr einst, daß auch Iolaos ihn, sc. Telesikrates, in besonderer Weise ehrte’). Diese Beziehung wird im übrigen auch schon sprachlich durch die einem verstärkten *τιμάσαντα* entsprechende Litotes *οὐκ ἀτιμάσαντα* nahegelegt¹¹⁾. Ein Sieg an den Spielen zu Ehren des Iolaos

des strittigen Partizipialsatzes aus allgemeinen Wahrscheinlichkeitserwägungen für die Beziehung des *νιν* auf Telesikrates und Iolaos als Subjekt zu *οὐκ ἀτιμάσαντα* entscheidet (,Da . . . dieser Satz mitten im Lob des Telesikrates steht, liegt es nahe, *νιν* auf Telesikrates zu beziehen . . .‘; vgl. o. Anm.6).

⁹⁾ Zu O. 9,98f. (*σύνδικος δ’ αὐτῶ*, sc. dem Sieger Epharmostos, *Ἰολάου τύμβος . . . ἀγλαταίσι*) vgl. Bundy, a. O.; für Iolaos als Lokalheros in Theben s. auch I. 5,32f. (*ἐν δὲ Θῆβαις ἵπποσῶας Ἰόλαος γέρας ἔχει*).

¹⁰⁾ N. 4,19–21 besteht aus nahezu den gleichen Aufbauelementen wie P. 9,79f.: *Θῆβαις τ’ ἐν ἐπταπύλοις* (P. 9,80 *ἐπτάπυλοι Θῆβαι*) . . . *Ἀμφιτρώωνος ἀγλαὸν παρὰ τύμβον* (vgl. P. 9,79 *Ἰόλαον* und 81a *Ἀμφιτρώωνος σάματι*) *Καδμειοί* (vgl. P. 9,80 *Θῆβαι*) *νιν* (P. 9,80 *νιν*) *οὐκ ἀέκοντες ἀνθεσι μείγνων* (vgl. P. 9,79f. *ἔγνων . . . Ἰόλαον . . . οὐκ ἀτιμάσαντα*). Die Übereinstimmung zeigt, daß der gleiche Sachverhalt (ein Sieg bei den Spielen am Grabe von Iolaos und Amphitryon in Theben) gemeint ist. Außer bei Iolaos muß sich der Sieger in P. 9 auch bei dessen Großvater Amphitryon bedanken (V. 81ff.), und mit Amphitryon kommt schließlich dessen ganze in Theben hochverehrte Familie ins Spiel (V. 84ff.: Alkmene, Herakles, Iphikles). Diese Ausweitung zu einer Huldigung an Theben und seine Heroen ist wohl zugleich als Tribut des Dichters an seine Heimatstadt zu verstehen (vgl. bes. V. 87f.; anders Schol. P. 9,156a, S. 235 Dr.). Weil aber die Heroen Thebens dem Telesikrates ihre Gunst gezeigt haben, schließt Pindar die Bezugnahme auf den Sieg an den Iolaeia in V. 89 mit dem Satz ‘Ihnen (den Heroen Thebens) zu Ehren will ich triumphieren, nachdem sie mir einen auf mein Gebet hin erfüllten Erfolg haben zuteil werden lassen’ (*τοῖσι τέλειον ἐπ’ εὐχῆ κωμάσομαί τι παθῶν ἐσλόν*). Schon die Schol. z.St. haben mit Recht hervorgehoben, daß Pindar hier für den Sieger spricht (*ὁ λόγος παρὰ τοῦ ὕμνουμένου*). Es handelt sich also um die bekannte Erscheinung des ‘chorlyrischen Ich’. — Anders z.B. Fränkel (o. Anm.6) 510.

¹¹⁾ Vgl. die Warnung Kall. hy. 3,260 *μὴ τις ἀτιμήσῃ τὴν Ἄρτεμιν*: die Litotes ‘nicht soll einer Artemis mißachten’ entspricht einer nachdrücklichen Aufforderung, sie besonders zu ehren. — Eine Auszeichnung (*τιμά*) kann schwerlich durch ein bloßes Abstractum (*καιρός*) verliehen werden (s. die Belege für *τιμάω* und *τιμά* bei Slater, Lex.). Der Ehrende ist gewöhnlich entweder ein Gott oder ein Mensch; allenfalls tritt einmal der Siegesort als verleihende Instanz auf (N. 6,41). Auch ‘Charis’ O. 1,31 (*Χάρις . . . ἐπιφέροισα τιμάν*) und ‘Areta’ Bakch. 13,183 (*παισιφανῆς Ἄρετὰ . . . νᾶσον Αἰακοῦ τιμᾶ*) sind als Gottheiten personifiziert.

in Theben setzt die Gunst dieses Heros voraus (ebenso wie ein Sieg an den Pythien die Gunst Apolls). Pindar beginnt also in P. 9, 79ff. (wie schon die vorhergehenden Überleitungsverse 76–79 erwarten lassen) die Würdigung früherer Siege des Telesikrates an geringeren Wettkämpfen. Diese Würdigung reicht insgesamt bis V. 103. Der thebanische Mittelteil der Ode P. 9 kann also durchaus in den auf Telesikrates bezogenen Gesamtzusammenhang des Liedes eingeordnet werden.

Die Litotes im Satz 'Theben war einst Zeuge, daß auch Iolaos es nicht daran fehlen ließ, Telesikrates auszuzeichnen' (P. 9, 79f. Ἰόλαον οὐκ ἀτιμάσαντά νιν) ist also eine kühne sprachliche Abwandlung der rühmenden Feststellung 'auch in Theben war Telesikrates einst bei den Spielen zu Ehren des Iolaos siegreich'.

(4) Neben den genannten und vielen anderen Belegen für die 'superlativische' Verwendung der Litotes bei Pindar gibt es schließlich auch noch eine genaue Parallele zum Ausdruck οὐκ ἀποδαμῆ in P. 10, 37, von dem wir ausgegangen sind. P. 4, 4ff. weissagt die Pythia dem Battos, er sei dazu bestimmt, Libyen zu kolonisieren und die Stadt Kyrene zu gründen. Um die Unumgänglichkeit dieser Prophezeiung hervorzuheben, fügt Pindar P. 4, 5 hinzu, sie sei dem Battos οὐκ ἀποδάμου Ἀπόλλωνος τυχόντος zuteil geworden. Der Sinn des Partizipialsatzes ist in seinem Kontext nicht zweifelhaft: 'Apoll war dabei nicht abwesend' steht hier mit besonderem Nachdruck für: 'dabei war Apoll durchaus zur Stelle', 'Apoll war gerade in seinem Tempel'. Die Anwesenheit des Gottes ist die notwendige Voraussetzung für die Verbindlichkeit des dem Battos gegebenen Orakels¹²).

Aus den zitierten Beispielen geht wohl zur Genüge hervor, daß die bei Pindar nicht seltene Litotes durchweg die Funktion hat, einer Aussage (in Übereinstimmung mit der eingangs zitierten Definition) starken Nachdruck zu geben. Die Nicht-Abwesenheit der Muse im Reich der Hyperboreer gibt folglich, ebenso wie die Nicht-Abwesenheit Apolls in Delphi, ihrer zentralen Rolle im Dasein dieser Seligen in eindringlicher Form Ausdruck¹³): οὐκ

¹²) Vgl. z.B. die Auskunft, die Apoll dem Vater der Kydippe bei Kallimachos gibt (Ait. III, Fr. 75, 22–27): *Λύγδαμιν οὐ γὰρ ἐμῆ τῆμος ἔκηδε κάσις | οὐδ' ἐν Ἀμυκλαίῳ θρόνον ἐπλεκεν οὐδ' . . . Δήλω δ' ἦν ἐπίδημος, Ἀκόντιον ὀππότε σὴ παῖς | ὤμοσεν, οὐκ ἄλλον, νυμφίον ἐξέμεναι*: die Wirksamkeit von Kydippes Schwur auf Delos beruht auf der Anwesenheit der Artemis in ihrem delischen Heiligtum.

¹³) Ganz ähnlich O. 14, 8–10, wo Pindar die Litotes (*οὐδὲ γὰρ θεοὶ σεμνᾶν Χαρίτων ἄτερ κοιρανέοντι χοροὺς οὔτε δαΐτας*) durch die sich unmittelbar an-

ἀποδαμει entspricht einem besonders betonten *ἐπιδημει*: 'die Muse ist bei den Hyperboreern ganz zu Hause'¹⁴). Die Äußerung von Verdenius („die Muse . . . nur *οὐκ ἀποδαμει*“), die den Kontext des Liedes ebenso wenig beachtet wie Effekt und Funktion der Litotes, ist bezeichnend dafür, wie sehr eine theoretisch wohlbekannte sprachliche Erscheinung in der Praxis außer acht gelassen werden kann¹⁵).

R. C. Jebb hat 1882 in einem auch heute noch lesenswerten Aufsatz u. a. „the imagery of the superlative“ und die Neigung „to invert the natural mode of expression“ als Eigentümlichkeiten von Pindars Stil hervorgehoben¹⁶). Ihnen läßt sich wohl Pindars Vorliebe für teilweise ungewöhnliche Formen der Litotes zur Seite stellen. Wie die Belege zeigen, hat er die Möglichkeiten auch der 'verdeckten Superlativität' voll ausgenutzt und gelegentlich sogar auf die Spitze getrieben. Die eigenwillige Verwendung des Stilmittels der Litotes ist also ein nicht unwesentlicher Aspekt seiner Sprache¹⁷).

schließende Feststellung noch verdeutlicht (*ἀλλὰ πάντων ταμίαι ἔργων ἐν οὐρανῷ*). Der gleiche Sachverhalt wird hier also formal einmal negativ und speziell, einmal positiv und generell ausgedrückt.

¹⁴) Dies wird noch dazu durch den unmittelbar folgenden Satz ausdrücklich bestätigt (P. 10, 38f. *παντᾶ δὲ χοροὶ παρθένων λυρᾶν τε βοαὶ καναχαί τ' ἀλλῶν δονέονται*), der in O. 14, 9f. sein Pendant hat: s. vorige Anm. und vgl. Schroeder, *Pyth.-Komm.* S. 96 zu P. 10, 38; Gundert 74 z. St. (s. o. Anm. 3).

¹⁵) Darüber hinaus stellt man jedoch nicht ohne Betroffenheit fest, daß Verdenius sich weder mit der von ihm kritisierten Interpretation noch mit dem Pindartext hinlänglich vertraut gemacht zu haben scheint. Denn wie könnte er sonst (zu Punkt 1–3 seiner Argumentation) behaupten, daß bei Pindar „der menschliche Ruhm die Randgebiete der Erde nur erreicht, aber nicht überschreitet“? S. dagegen nur I. 6, 22f. (der Ruhm der Aiakiden verbreitet sich bis jenseits der Grenzen der bekannten Welt und über das Land der Hyperboreer hinweg; vgl. Verf., *Mythos bei Pindar* 183) oder O. 14, 20ff. (wo das Echo des Siegesruhms bis in den Hades dringt). — Die gleiche Einstellung des 'hoc volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas' zeigen Verdenius' Behauptungen zu P. 10, 62 *ἀρπαλέαν* und 44 *Νέμεσιν* (vgl. *Mythos bei Pindar* 184f. mit Anm. 128 und S. 163–173). — Mit der Stellungnahme von Verdenius vgl. z. B. M. M. Willcock, *CR* 24, 1974, 194f.

¹⁶) R. C. Jebb, *Pindar*, *JHS* 3, 1882, 168f.

¹⁷) Dornseiff (s. o. Anm. 1) schreibt, der starke Gebrauch der Litotes sei für „die Chorlyrik“ überhaupt kennzeichnend, doch es ist wohl kein Zufall, daß alle von ihm angeführten 'chorlyrischen' Beispiele aus Pindars Epinikien stammen. Die auffällige Verwendung der Litotes ist für Pindar viel bezeichnender als etwa für Bakchylides. — Vgl. auch H. Fränkels Bemerkung (*Dichtung und Philosophie* 510 mit Anm. 18) über 'negative Ausdrucksweise' bei Pindar.